



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der Baukunst**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1856**

8. Epoche der Ptolemäer und der römischen Herrschaft

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30148**

dem Pylon des Tahraha, welcher das alte Tuthmosenheiligthum bei Medinet Habu in Theben schmückte, an; die Säulen sind aber nur bis zur Höhe der zwischen ihnen befindlichen Brüstungen erhalten.<sup>1</sup> — Im Jahr 350 v. Chr. fiel Aegypten wieder unter die persische Knechtschaft zurück.

### 8. Epoche der Ptolemäer und der römischen Herrschaft.

Alexander der Grosse stürzte die persische Macht; mit ihr ward Aegypten, im J. 332 v. Chr., seiner Herrschaft unterworfen. Er starb im J. 323. Seine Feldherren theilten das Reich, zuerst unter dem Titel von Statthaltern, bald als selbständige Könige auftretend. Ptolemäus Lagi, mit dem Beinamen Soter, ward König von Aegypten, der Gründer des griechisch-ägyptischen Königsgeschlechtes der Ptolemäer oder Lagiden. Bis zum J. 30 v. Chr. herrschte dasselbe über Aegypten. Dann ward das Land eine Provinz des römischen Reiches.

Die Ptolemäer waren Fürsten griechischen Geschlechtes, hellenischer Bildung und Gesittung zugethan; der Art, dass die Stadt Alexandria, welche Alexander der Grosse an der westlichen Nilmündung hatte erbauen lassen, für jene Zeit zur leuchtendsten Trägerin hellenischer Geistescultur erwuchs. Aber der griechische Geist hatte mit jenem feindseligen Eifer nichts gemein, durch welchen die Perser zum Vernichtungskampfe gegen die ägyptischen Nationaldenkmäler getrieben waren. Er vergönnte dem Aegyptertum eine neue Entfaltung, und schnell und abermals in reicher Nachblüthe stellten sich die alten Verhältnisse her. Die geschändeten Heiligthümer des Volkes wurden ausgebessert, soviel es die Kräfte erlaubten, und dem altgewohnten Cultus wieder übergeben, die zerstörten neu aufgebaut, andre in zierlicher Pracht, zum Theil auch wiederum im grossartigsten Maassstabe errichtet. Dasselbe Verhältniss dauerte unter den Römern, die das Erbe griechischer Bildung übernahmen, fort. Dabei ward allerdings, wie Alexandria den Ruhm der Pflegerin griechischer Geistesblüthe gewonnen hatte, von den Fremdherren gelegentlich, zumal in späterer Zeit, auch manch ein bauliches Denkmal in den Formen der abendländischen Architektur zur Ausführung gebracht; die Stadt Antinoë z. B., die Kaiser Hadrian erbaute, prangte mit zahlreichen Denkmälern griechisch-römischen Styles. Aber weder ward irgend der Versuch gemacht, diese fremden Formen den Stätten der Nationalheilighümer aufzudrängen, noch äusserte sich von Seiten der Nation irgendwie, trotz dieser doch vielleicht verlockenden Nach-

<sup>1</sup> Champollion, lettres, p. 325, f.

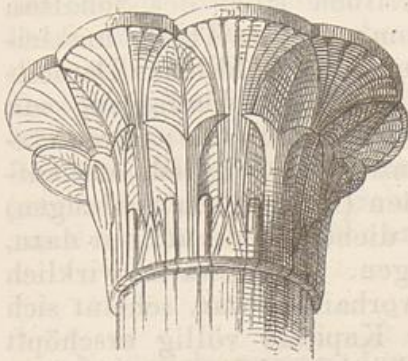
barschaft, das Verlangen, von dem Fremden zum Eignen hinzuzuthun. Im Gegentheil sind die Denkmäler auch dieser Epoche der ägyptischen Baukunst, bis in das dritte Jahrhundert nach Chr. hinab, durchaus in dem alten ursprünglichen Baustyle des Volkes gehalten, die beispiellose innere Festigkeit des ägyptischen Nationalcharakters wiederum auf das Entschiedenste bezeugend. Was in ihnen an Unterschieden von dem Früheren wahrzunehmen ist, betrifft nur leise Wandlungen; und was, in wenigen ganz vereinzelt Fällen, eine Vermischung des ägyptischen mit dem griechisch-römischen Style erkennen lässt, ist nur ein Herüberziehen der Formen des ersteren in die des letzteren, ist somit bestimmt nicht als ägyptisches Nationalwerk aufzufassen und gehört überhaupt nicht in den Kreis dieser Betrachtung.

Die Zeiten der Ptolemäerherrschaft sind von denen der Römerherrschaft für die Uebersicht der ägyptischen Architektur nicht entschieden zu sondern. Der bauliche Charakter der Denkmäler ist in beiden derselbe; auch geht die Geschichte des Baues und der Ausstattung der einzelnen Denkmäler häufig durch beide Perioden. Ueberhaupt trat jetzt, der Natur der äusseren Verhältnisse gemäss, der Fall nur selten ein, dass sehr umfassende Mittel und Kräfte auf die Ausführung und Vollendung grossräumigster Bauwerke in der kurzen Periode einer einzelnen Regierung verwandt wurden. Häufig wird, wie es wenigstens den Anschein hat, die Herstellung und künstlerische Ausschmückung der Denkmäler aus den Mitteln, welche den Heiligthümern aus ihnen überwiesenen Besitzungen in bestimmt zugemessener Weise zuflossen, — somit eben in dem dadurch bedingten langsameren Gange erfolgt sein.

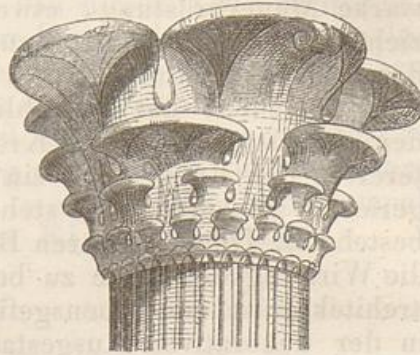
Die bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten dieser jüngeren ägyptischen Architektur bestehen im Folgenden:

Zunächst in der Bildung und Behandlung der Säule und ihres Kapitäl. Die Form des Lotosbündelschaftes mit dem Kapitäl des geschlossenen Kelches kommt, soweit unsre Kunde reicht, nicht mehr vor. Dagegen ist die durchaus vorherrschende Form des Kapitäl die des geöffneten Kelches, zum Theil in ungegliederter Glockenförm, zum Theil und in den meisten Fällen sich in vier grosse Blätter sondernd. Der breiteren Form des Blumenkelches steht gelegentlich auch eine schlankere, welche an die alte Form des Palmenkapitäl erinnert, zur Seite. Aussen hat die Fläche des Kapitäl eine höchst mannigfaltige Dekoration, die oft in der geschmackvollsten Weise behandelt ist und deren ausgesuchte Anwendung mit der Blüthe der selbständig bildnerischen Sculptur der Zeit der Psammetiche in einem wesentlichen Zusammenhange zu stehen scheint. Es sind theils Blätter und Blüten

von Wasserpflanzen oder Farrenkraut, welche in leichtem Relief und stets in glücklichstem rhythmischem Wechsel darüber gelegt sind, theils andres Laubwerk, z. B. Weinranken, von noch freierem dekorativem Spiel; theils auch lösen sich andre breite Blätter



Kapital von Esneh.



Kapital von Edfu.

mehr von der Masse ab, rollen sich an den Ecken volutenartig um und bilden dadurch eine bunte, selbst barocke Verzierung, wie Derartiges sonst in der ägyptischen Kunst nicht eben gefunden wird. Ein und dieselbe Säulenreihe hat oft den mannigfaltigsten Wechsel an Kapitälzierden. Oben am Säulenschaft findet man wohl noch eine Andeutung der ursprünglichen Lotosbündel,



Kapital von Denderah.

auch wohl die Zacken eines Palmenschaftes, und darunter (oder unmittelbar unter dem Kapital) die umgürtenden Ringe, welche eine Art Hals für den Schaft bilden. Jedenfalls ist hier die aus alter Symbolik hervorgegangene Grundform des Kapitales zum Träger einer freien und zumeist sehr glücklichen Dekoration geworden. Aber die Symbolik weiss sich eine neue Stätte zu gewinnen, indem sie, in gar nicht seltner Anwendung, jene Hathormasken mit dem Aufsatz eines Tempelchens, die schon in Ramesseischer Zeit und selbst früher als Pfeilerkrönung erschienen waren (S. 32, 47), über den Pflanzenformen des Kapitales anbringt. Auch wird dieser sinnbildliche Schmuck in einzelnen Fällen, das künstlerische Gefühl gegen die Symbolik wieder gänzlich hintanstellend, als völlig selbständige Krönung,

ohne weiteres Kapital, mit dem Obertheil des Säulenschaftes verbunden. Dem Schaft fehlt dabei insgemein alle Gliederung; wenn er nicht etwa ganz glatt ist, so wird er in der Weise der

Ramesseischen Zeit, die nur als ein architektonischer Barbarismus zu bezeichnen ist, durchaus mit bildlichen Darstellungen und Inschriften bedeckt.

Wenn ein Gebäude sich durch einen Portikus nach aussen öffnet, so erscheinen die Säulen nicht mehr freistehend. Eine starke Mauerbrüstung, etwa in der halben Höhe des Schaftes, zieht sich zwischen hin, den Schaft zum grössten Theile umkleidend. Die Brüstung, selbst in der Regel mit bildlicher Darstellung versehen, hat die übliche architektonische Umfassung mit dem Rundstabe und die Krönung mit der Hohlkehle; über letzterer in der Regel noch ein eigenthümliches Oberglied, aus aufgerichtet nebeneinander stehenden Uräen (königlichen Schlangen) bestehend. Diese schweren Brüstungen dienen wiederum nur dazu, die Wirkung der Säule zu beeinträchtigen. Was etwa an wirklich architektonischem Lebensgefühl noch vorhanden war, scheint sich in der dekorativen Ausgestaltung der Kapitäle völlig erschöpft zu haben: das Gesamtwesen der Säule zieht sich, wie von einer Angst vor individuell freier Entfaltung getrieben, zwischen die beklemmenden Mauern zurück. Selbst der Raum zwischen den mittelsten Säulen des Portikus, der den Zugang in das Heiligthum bildet, bleibt nicht frei. Gleich jenen Brüstungen legen sich die höheren Pfosten eines besonderen Portalbaues an die Seiten ihrer Schäfte. Diese Pfosten haben den Ansatz des Sturzes, der eigentlich über ihnen liegen sollte, doch in der Mitte, über dem Raum des Durchganges, ausgeschnitten erscheint. Die Anordnung wird ihren materiellen Grund haben; das durch die Pfosten angedeutete Portal wird, seinen Verhältnissen nach, oft zu niedrig gewesen sein für die heiligen Gegenstände, welche man aus den Tempeln hinaus und in dieselben hineinbringen musste. Der Gipfelpunkt architektonisch-künstlerischer Gefühllosigkeit, der hierin liegt, wird dadurch nicht gemindert.<sup>1</sup>

Dann ist eine besondre Gattung von Heiligthümern anzuführen, welche, wie es scheint, erst in dieser Periode vorkommen. Es sind die zur Seite gewisser grösserer Tempel belegenen Nebentempel, die gewöhnlich mit dem Namen der Typhonien bezeichnet werden. Sie haben eine peripterale Anlage, indem das Heiligthum rings von Säulen umgeben ist. Doch ist auch diese Anlage in keiner Weise zu einer freien künstlerischen Durchbildung gediehen. Im Gegentheil werden die Ecken des Peripteros durch starke Mauerpfeiler gebildet, welche nach den beiden äusseren Seiten die pyramidale Neigung aller ägyptischen Aussenbauten und was sonst zu deren Behandlung gehört, beibehalten; der Art, dass die Säulenreihe jeder Seite wiederum nur in die ausgeschnittene Wand eingeschoben zu sein scheint. Auch sind

<sup>1</sup> Der durchschnittene Thürsturz kommt übrigens schon früher vor; er findet sich z. B. bereits in jenem merkwürdigen Reliefbilde eines bewimpelten Pylons, in dem südlichen Nebentempel von Karnak. S. oben, S. 45.

zwischen den Säulen durchweg jene Brüstungswände angebracht. Ueber den Kapitälern der Säulen erheben sich hohe Würfel, die mit den Reliefbildern der abschreckenden Gestalt des Typhon versehen sind. Hievon rührt der Name der Gebäude her. Ohne Zweifel hatte diese Gestalt, der ägyptischen Symbolik gemäss, den Zweck, zur Abwehr des Uebels von diesem Orte zu dienen. Denn das Gebäude erscheint stets zur Seite solcher Tempelanlagen, welche, wie angegeben wird, der Verehrung einer göttlichen Dreiheit, einer männlichen, weiblichen und der von ihnen erzeugten dritten Gottheit, bestimmt waren, und der Cultus der Geburt der letzteren, die jenes Schutzes bedürftig sein mochte, wurde in ihm gefeiert. Als heilige Geburtsstätten werden diese Nebentempel mit dem Namen des Mammisi oder Eimisi bezeichnet.<sup>1</sup>

Natürlich musste der religiöse Fanatismus der Perser vorzugsweise gegen die Sanctuarien der Tempel gerichtet gewesen sein; und ebenso musste es nach der Wiederkehr glücklicherer Tage zunächst die Sorge der Hüter der Heiligthümer sein, für deren Herstellung zu sorgen. Dies finden wir in bezeichnender Weise bei den Haupttempeln von Theben bestätigt. Die beiden Sanctuarien des alten Nationalheiligthums von Karnak wurden unmittelbar nach dem Sturze der Perserherrschaft neu aufgebaut. Das vordere führt die Namensinschrift des Philipp Arrhidäus, des blödsinnigen Halbbruders von Alexander d. Gr., das hintere den Alexanders,<sup>2</sup> womit der nachgeborne Sohn des grossen Macedonerköniges gemeint zu sein scheint. Es liegt auf der Hand, dass so wenig der blödsinnige, als der noch den Windeln nicht entwachsene Erbe (falls dieser gemeint war), die Herstellung unmittelbar veranlasst haben konnte, dass somit der Statthalter einstweilen noch als in ihrem Namen handelte. Ebenso gehört das Sanctuarium des Heiligthumes von Luxor einer Restauration an, welche den Namen desselben Alexander trägt.<sup>3</sup>

Ein eigenthümliches Heiligthum aus der Ptolemäerzeit ist zunächst der Tempel der Isis auf der Insel Philae, mit den zu ihm gehörenden Anlagen.<sup>4</sup> Alle zierliche Pracht des spätägyptischen Styles ist auf diese Denkmäler ausgegossen, der heiligen Insel, die rings von den Klippen und Gebirgszacken der Kataraktenufer umgeben ist, einen fast zauberischen Reiz gewährend. Die Gründung der Anlage (welche an jene älteren Bauten aus der Zeit des Nectanebus, S. 58, anknüpfte), war das Werk des zweiten Königes der Dynastie, Ptolemäus Philadelphus; die baulichen Ausführungen währten bis gegen den Schluss des

<sup>1</sup> Champollion, lettres, p. 173, f.; p. 193. — <sup>2</sup> Lepsius, Briefe, S. 277. —

<sup>3</sup> Champollion, lettres, p. 211. A. v. Prokesch, Erinnerungen, I, S. 301. —

<sup>4</sup> Descr. de l'Ég. A. I, pl. 1, ff.

zweiten Jahrhunderts v. Chr., der Zeit des Ptol. Euergetes II.<sup>1</sup> Dem Sanctuarium des Tempels und seinen Seiten- und Vorge-mächern ist eine Vorhalle vorgelegt, welche, zum Theil einen hypäthralen Raum bildend, in solcher Anordnung an den grösseren südlichen Tempel zu Karnak (S. 44) erinnert und hier von vorzüglichst schöner malerischer Wirkung ist. Vor der Halle ist ein erster und dann ein zweiter Pylonenbau, der letztere von ansehnlicher Dimension. Der Hof zwischen beiden hat zur linken Hand eine Säulenstellung und Gemächer hinter derselben, zur rechten einen besondern Peripteral-Tempel (mit gewissen Eigen-thümlichkeiten der Anlage). Dies ist ein Mammisi,<sup>2</sup> doch ohne die Typhon-Bilder über den Kapitälern; statt deren haben die letzteren den bekannten Aufsatz von vier Hathormasken, welche ein Tempelchen tragen. Vor dem grossen Vorder-Pylon zieht sich, in nicht regelmässiger Anlage, ein längerer Vorhof hin, wiederum mit Säulenreihen zu den Seiten; am äussersten Ende des Hofes schliesst sich jenes alte Peripteron des Nectanebus an. Die Kapitäle der Säulen bieten durchweg die reichhaltigst mannigfaltigen Muster der ägyptischen Dekorationsweise dieser Epoche dar; die der zuletzt genannten Säulenstellungen haben zum Theil noch erst die rohe Anlage, sind also unvollendet. (Die Vollen-dung der bildnerischen Sculptur an dem Aeusseren dieser Heiligthümer gehört zumeist erst der römischen Epoche an.) — Ostwärts von dieser Tempelanlage liegen noch ein Paar besondre kleine Heiligthümer: ein zweites Peripteron von Säulen mit Brüstungswänden dazwischen, wahrscheinlich ein Gehege für heilige Thiere; und ein kleiner Portikus mit zwei Säulen. Die künst-lerische Behandlung ist dieselbe wie in der Hauptanlage.

Gleichzeitig mit dem Beginn dieser Bauten ist die Anlage eines nubischen Tempels, der, nur wenig nilaufwärts von Philae, bei Debôt (Parembole) liegt.<sup>3</sup> Er ist zur Zeit des Aethio-perköniges Ergamenes (Erkamen), der die Priesterherrschaft von Meroë stürzte,<sup>4</sup> und dessen Herrschaft bis nahe an die Grenze Nubiens hinabreichte, begonnen.<sup>5</sup> Der Tempel hat einen vier-säuligen Portikus; zwei dieser Säulen haben Kapitäle, welche mit jenen volutenartig gerollten Blättern geschmückt sind; die Kapi-täle der andern beiden sind unvollendet. — Weiter südwärts, bei Dakkeh (dem alten Pselchis), ist ein Tempel mit einem Portikus von zwei Säulen, welche mit ähnlichen Kapitälern versehen sind, und mit einem stattlichen Pylonenbau. Auch dieser ist von Ergamenes angefangen und, nachdem die äthiopische Herrschaft von der ägyptischen wieder zurückgedrängt war, von Ptol. Euergetes I. und dessen Nachfolgern weiter gebaut worden.<sup>6</sup> (Die Arbeit an

<sup>1</sup> Champollion, lettres, p. 165. — <sup>2</sup> Champollion, a. a. O. — <sup>3</sup> Gau, Neuentdeckte Denkmäler von Nubien, T. 2, ff. — <sup>4</sup> Diodor, III, 6. — <sup>5</sup> Champollion, lettres, p. 163. Lepsius, Briefe, S. 112. — <sup>6</sup> Champollion, a. a. O. p. 150. Gau, T. 33, ff.

beiden wurde noch später, zur Zeit des Augustus, wieder aufgenommen.)

Von dem vierten der Lagiden, Ptolemäus Philopator (221—204), wurde ein kleiner, äusserst zierlicher Tempel der Hathor zu Theben, im westlichen Theile der Stadt, nordwärts von dem sogenannten Grabmal des Osymandyas, gebaut.<sup>1</sup> Die, nach aussen abgeschlossene Vorhalle desselben hat zwei Säulen mit Blätterkapitälen und zwei vortretende, reich geschmückte Wandpfeiler, die mit den Hathormasken, welche ein Tempelchen tragen, gekrönt sind. Ein in dieser Vorhalle befindliches Oberfenster hat eine Stellung zierlicher Säulehen von ähnlicher Formation. — Etwa aus derselben Zeit dürfte noch ein zweiter kleiner Tempel herrühren, welcher neben dem grösseren südlichen Tempel von Karnak liegt.<sup>2</sup> Dieser hat in der ebenfalls geschlossenen Vorhalle zwei Säulen, und ein Obergemach mit einfachem Steingitterfenster, das ausserhalb wie im Halbkreis überwölbt erscheint. — Aus der Zeit des Pt. Philopator rührten auch die in neuerer Zeit gänzlich verschwundenen Reste zu Echemim oder Akhmim (Chemmis oder Panopolis) her,<sup>3</sup> wo sich nach Herodot (II, 91) ein prächtiges Heiligthum des Perseus befand.

Mehrere vorzüglich prachtvolle grosse Tempelanlagen, südwärts von Theben, sind durch Ptol. Epiphanes, um 200 v. Chr., gegründet und unter seinen Nachfolgern im Lauf der nächsten hundert Jahre fortgesetzt und beendet worden. Hieher gehören zunächst die Tempel von Kûm Ombo, dem alten Ombos.<sup>4</sup> Der grössere derselben, kolossal in den Maassen und ziemlich schwer in den Verhältnissen, hat die eigenthümliche Einrichtung eines Doppeltempels, indem zweien Sanctuarien, welche neben einander liegen, eine bis an den vorderen Portikus durchgeführte Doppeltheilung entspricht. Der Portikus ist fünfsäulig, bei drei Säulen Tiefe, mit Thürpfosten zu den Seiten der drei mittleren Säulen, wodurch sich auch hier zwei Eingänge bilden. Die Reste des Tempels, über den Uferhöhen emporragend, haben die landschaftlich schönste Lage unter allen Monumenten Aegyptens. — Ein kleiner Nebentempel, mit einem viersäuligen Portikus und Maskenkapitälen über diesen, erscheint in der Eigenschaft eines Mammisi.

Sodann der grosse Tempel von Edfu (Apollinopolis magna),<sup>5</sup> eine der besterhaltenen unter sämtlichen ägyptischen

<sup>1</sup> Champollion, a. a. O. p. 315. Descr. de l'Ég., A. II, pl. 34, f. — <sup>2</sup> Descr. de l'Ég., A. III, pl. 58, ff. — <sup>3</sup> Champollion, a. a. O., p. 88. — <sup>4</sup> Champollion, a. a. O., p. 110, 173. Descr. de l'Ég., A. I, pl. 39, ff. — <sup>5</sup> Descr. de l'Ég., A. I, pl. 48, ff. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk. Lief. XXIX. Champollion, a. a. O., p. 109, f.



Tempelanlagen und ein Beispiel so reicher wie edler Durchbildung im Formensinne dieser späteren Zeit. Alles ist hier Anlage aus einem Guss; die innere Anordnung, die der zwiefachen Säulenhallen — erst einer kleineren, dann einer majestätisch grossen — vor den inneren Räumen hat ein eben so klar gemessenes Verhältniss, wie der weite Vorhof mit seinen Peristylen und die mächtigen Pylonen, welche den Zugang zu dem Heiligthum bilden. Die letzteren sind ausserhalb mit je zwei senkrechten Einschnitten für die heiligen Masten versehen, und die Bildwerke auf ihrer Oberfläche haben eine gewisse rhythmische Vertheilung, welche in der That ein lebhafteres Gefühl für die architektonische Gesamtwirkung verräth, als es früher bei den, die Wandmassen bedeckenden Bildern der Fall zu sein pflegt. — Ein kleiner Tempel zur Seite der grossen Anlage ist ein Mammisi, hier in der ausgebildeten Form und Behandlung der sogenannten Typhonien.

Auch die Tempel von und bei Esneh (Latopolis) gehören ihrer Anlage nach wesentlich dieser Epoche an. Von dem grossen Tempel, soviel davon überhaupt erhalten, indess nur das Heiligthum selbst (die noch stehende Vorderwand desselben), indem die mächtige Vorhalle wieder beträchtlich später ist.<sup>1</sup> — Ebenso der nordwärts von Esneh belegene, jetzt zumeist sehr zerstörte Tempel,<sup>2</sup> an dem wiederum eine besondere Schwere der Verhältnisse auffällig war. — So auch der Tempel in dem gegenüberliegenden Helleh (Contralato, Anti-Latopolis),<sup>3</sup> mit einem vier-säuligen Portikus, dessen Säulen sich im Gegensatz gegen die ebengenannten durch ihre Leichtigkeit auszeichnen. Sie haben theils leichte Schilfblattkapitäl, theils (die mittleren Säulen) Maskenkapitäl.

Ein anderer, höchst bedeutender Tempel dieser Epoche, dessen Reste sich bis auf die neuere Zeit zu Qaû el Kebir, dem alten Antaeopolis, nordwärts von Theben, erhalten hatten, seitdem aber vom Nil weggerissen sind, war, wie es scheint, von Ptol. Philometor (181—145) erbaut worden.<sup>4</sup> Die erhaltenen Abbildungen zeigen die Reste der prächtigen Säulensstellung der Vorhalle, reizend malerisch zwischen Palmen belegen. Die Säulen, an den Schäften zwar wiederum mit Bildwerk beladen, hatten Kapitäl in der alten einfachen Form der Palmenkrone, aber zugleich die edelste und geschmackvollste Ausbildung dieser Form. — Gleichzeitig sind die Reste eines kleinen Tempels auf der Insel Bigeh, der Nachbarinsel von Philae, diese aber von untergeordneter Arbeit.<sup>5</sup> — Unter Ptol. Euergetes II. (145—117) fand an dem alten Tuthmosenheiligthum zu Theben, bei

<sup>1</sup> Champollion, a. a. O., p. 108, 201. — <sup>2</sup> Ebenda, p. 204. Descr. de l'Ég., A. I, pl. 84, ff. — <sup>3</sup> A. v. Prokesch, Erinnerungen, I, S. 271. Descr. de l'Ég., A. I, pl. 89, f. — <sup>4</sup> Hirt, Geschichte der Baukunst bei den Alten, I, S. 16, nach Hamilton, p. 368. Descr. de l'Ég., A. IV, pl. 38, ff. — <sup>5</sup> Champollion, lettres, p. 166.

Medinet Habu, (S. 28) eine Restauration statt.<sup>1</sup> Sein Sohn Ptol. Soter II. fügte demselben einen zweiten Pylonenbau hinzu.<sup>2</sup> Durch Euergetes II. wurde ferner das Sanctuarium jenes alten, von der Numt Amen gebauten und von Tuthmosis III. vollendeten Tempels zu Theben (S. 29) restaurirt,<sup>3</sup> und ein einfach kleiner Tempel ohne Säulen an der Südostecke von Medinet Habu erbaut.<sup>4</sup>

Der thätigen Epoche der Ptolemäer gehören ausserdem noch ein Paar Tempelreste auf Oasen der libyschen Wüste an: die nicht erheblichen Ueberbleibsel des gefeierten Ammon-Tempels, Omm Beydah, auf der ammonischen Oase,<sup>5</sup> soweit wenigstens vom Charakter der daran befindlichen Bildwerke ein Schluss auf die Entstehungszeit zu machen ist, — und die des kleinen Tempels von Kasr Waty auf der grossen Oase (O. El Kargeh), dessen Säulenkapitäle zugleich den zierlichen Charakter dieser Epoche tragen.<sup>6</sup>

Als ein sehr bedeutendes Werk der Ptolemäerzeit ist ferner die, bereits durch Ptolemäus Philadelphus bewirkte Vollendung jenes früh begonnenen Kanalbaues zur Verbindung des rothen mit dem mittelländischen Meere, die durch ein grosses Schleusenwerk möglich gemacht wurde, anzuführen.

Von den vorgenannten Ptolemäern bis zur letzten Fürstin des Lagidenstammes, der Tochter des Ptol. Auletes, Kleopatra (48—30 v. Chr.), fehlt es an Denkmälerkunden. Kleopatra aber hat aufs Neue Denkmäler hinterlassen, die in phantastischer Märchenpracht an den wundervollen Glanz ihres Daseins erinnern. Dahin gehören vor Allem die durch sie gegründeten Tempel von Denderah (Tentyris).<sup>7</sup> Der grössere dieser Tempel, der Hathor geweiht, zeichnet sich gleich dem von Edfu ebenso durch seine regelmässige Anlage wie durch den Zustand bester Erhaltung, in welchem er auf unsre Zeit gekommen, aus. Den inneren Räumen dieses Tempels, die sich um das Sanctuarium umherreihen, geht zunächst ein Saal mit sechs Säulen voran, deren Blätterkapitäle den Aufsatz von Hathormasken und Tempelchen tragen. Dann folgt ein mächtiger Portikus von sechs Säulen Breite und vier Säulen Tiefe. Diese Säulen, an den Schäften auf das Reichste mit Bildwerk versehen, haben statt der Kapitäle durchweg nur jene vier Masken in kolossaler Grösse mit dem Tempelaufsatz. Die ganze Erscheinung dieser Gebilde, zugleich in Mitten all des

<sup>1</sup> Champollion, lettres, p. 331. — <sup>2</sup> Ebenda, p. 324. — <sup>3</sup> Ebenda, p. 301. — <sup>4</sup> Ebenda, p. 364. Descr. de l'Ég., A. II, pl. 18, Fig. 1, f. — <sup>5</sup> Hoskins, visit to the great Oasis, p. 216. Vergl. v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste. Cailliaud, voyage à Méroé, II, pl. 43. Jomard, voyage à l'Oasis de Syouah. — <sup>6</sup> Hoskins, a. a. O., p. 171. — <sup>7</sup> Champollion, a. a. O., p. 91. Descr. de l'Ég., A. IV, pl. 2, ff.

andern bunten Schmuckes der Halle, wirkt fast berauschend auf die Sinne des Beschauers; aber von dem reinen Gefühle architektonisch künstlerischer Formenbildung ist dabei freilich auch der letzte Hauch verschwunden, und die Kolossalität des nur noch Dekorativen macht diesen Verlust nur um so empfindlicher bemerklich. Die Ausführung all des bildnerischen Schmuckes, der auf diesen Tempel verwandt ist, reicht übrigens bis weit in das zweite Jahrhundert nach Chr. hinab. — Zur Seite desselben ist ein Nebentempel, wiederum ein Mammisi in der Form des sogenannten Typhoniums, dem von Edfu völlig ähnlich. Dies Gebäude ist ebenfalls mit reichstem Schmuck überfüllt.

Ein anderer Bau, den Kleopatra ausführen liess, ist der Tempel von Erment (Hermonthis),<sup>1</sup> südlich von Theben. Auch dies ist ein Mammisi, in ähnlicher peripteraler Anlage und ausserdem mit einem eigenthümlichen Peristyl versehen, der eine Art Hof vor der Vorderseite bildet. Kleopatra hatte den Tempel als Weihdenkmal für die Geburt des Caesarion, des Sohnes, den sie dem Julius Caesar geboren, errichten lassen; das Innere ist voll bildlicher Darstellungen, welche sich mythisch auf dies Ereigniss beziehen.<sup>2</sup> Augustus und seine Nachfolger mochten aber solchem Gedächtniss der Triumphe, welche die verlockende Schönheit der ägyptischen Königin über die Gewaltigen Roms gefeiert hatte, wenig geneigt sein. Der Tempel blieb unvollendet.

Unter Augustus und den nachfolgenden Kaisern wurde eine Anzahl von Denkmälern im unteren Nubien ausgeführt, Zeugnisse der beträchtlich über die erste Katarakte nilaufwärts sich erstreckenden Römerherrschaft. Der Wiederaufnahme der Arbeiten an den Denkmälern von Debôt und Dakkeh ist bereits gedacht (S. 64 f.). Das bedeutendste der neu errichteten Monumente ist der Tempel von Kalabscheh (dem alten Talmis), mit Säulengemächern, einem Portikus von vier Säulen Breite und drei Säulen Tiefe, Säulenstellungen zu den Seiten des Hofes und einem, in nicht regelmässiger Linie davor stehenden Pylonenbau. An dem Tempel ist noch im zweiten Jahrhundert nach Chr. gearbeitet, ohne dass er seine Vollendung erhalten hätte.<sup>3</sup> — Etwa gleichzeitig sind zwei kleine Denkmäler von Tefah (Taphis)<sup>4</sup>, nördlich von Kalabscheh, und ein kleines Peristyl zu Gartas oder Qertassi.<sup>5</sup> — Südwärts schliesst sich ein kleines, zierliches Monument zu Danduhr, aus der Augusteischen Zeit, an.<sup>6</sup> Sodann der Rest eines andern zu Kesseh.<sup>7</sup> Endlich ein sehr eigen-

<sup>1</sup> Descr. de l'Ég., A. I, pl. 91, ff. — <sup>2</sup> Champollion, a. a. O., p. 104, 206. — <sup>3</sup> Champollion, a. a. O., p. 157. Gau, T. 17, ff. — <sup>4</sup> Champ., p. 162. Gau, T. 10, f. — <sup>5</sup> Champollion, p. 162. Gau, t. 7, ff. — <sup>6</sup> Champ., p. 154. Gau, t. 23, ff. — <sup>7</sup> Gau, t. 39.

thümliches zu Maharraga oder Meharraka.<sup>1</sup> Das letztere bildet einen hypäthralen Hof, welcher auf drei Seiten von Säulen, zwischen denen die bekannten Brüstungswände befindlich sind, umgeben ist und in der einen Ecke eine Wendeltreppe hat. Die Kapitäle der Säulen sind sämmtlich unvollendet geblieben.

An der Ausstattung der späteren ägyptischen Tempel wurde unter den Kaisern von Augustus ab in umfassender Weise fortgearbeitet. Hieher gehören, neben andern, besonders die Tempelanlagen von Philae und von Esneh (Latopolis). Namentlich ist der mächtige Portikus des grossen Tempels zu Esneh, von sechs Säulen Breite und vier Säulen Tiefe, mit seinen reich geschmückten Kapitälern und der Fülle darin befindlicher bildlicher Darstellungen, völlig ein Werk dieser Epoche.<sup>2</sup> Die daran befindlichen Inschriften gehen bis auf den Kaiser Decius (um 250 n. Chr.) hinab.<sup>3</sup> — An Resten kleinerer Tempel gehören hieher die von Assuan (Syene)<sup>4</sup> und die Fragmente von Kepht (Coptos).<sup>5</sup> — Dann ein kleiner Tempel ohne Säulen auf der Westseite von Theben, auf dem südlichsten Punkte des Stadttheils.<sup>6</sup> Dieser Tempel wurde von Hadrian erbaut, während das zu demselben führende Propylon schon früher, seit Otho, errichtet war. Der Tempel stösst an eine grosse, ein längliches Rechteck bildende Umwallung, welche man neuerlich als „Hippodrom“ bezeichnet hat, welche aber vielleicht ein Standlager von Truppen einschloss, das hier etwa seit der Ptolemäerzeit errichtet sein mochte.<sup>7</sup> — Dem alten Tuthmosenheiligthum bei Medinet Habu, an welchem sich schon so viele Geschlechter, Jahrtausende hindurch, mit betheilig hatten, fügte Antoninus Pius, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr., eine äussere Umfassungsmauer und Propyläen mit einer Stellung von sechs Säulen hinzu.<sup>8</sup>

Es ist ferner einiger späten Anlagen zu gedenken, die sich in der Nähe des Sees Birket el Kerûn im Fayum befinden. An der südwestlichen Ecke desselben, bei Kasr Kerûn, sind die Reste einer alten Stadt mit einem, in der Hauptsache wohl erhaltenen Tempel.<sup>9</sup> Dieser, im Innern in viele Gemächer getheilt, bildet im Aeussern eine einfache Masse mit pyramidal geneigten Wänden. Eigenthümlich ist die Anordnung einer kolossalen Halbsäule (deren Obertheil fehlt), zur Seite der Hauptthür, wäh-

<sup>1</sup> Champollion, p. 117, 149. Gau, t. 40, f. — <sup>2</sup> Descr. de l'Ég., A. I, pl. 72, ff. Champollion, lettres, p. 108, 199. — <sup>3</sup> Lepsius, Briefe, S. 294. — <sup>4</sup> Champ., lettres, p. 111. — <sup>5</sup> Ebenda, p. 92. — <sup>6</sup> Ebenda, p. 371, ff. Descr. de l'Ég. A. II, pl. 18, Fig. 4, f. — <sup>7</sup> In den von Lepsius herausgegebenen Denkmälern, I, T. 93, wird der Raum der Umwallung als Becken eines Sees bezeichnet. — <sup>8</sup> Champ., p. 324. — <sup>9</sup> Descr. de l'Ég. A. IV, pl. 69, f. Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 31, 53.

rend der Thür gegenüber die Fragmente von Säulen und Pfeilern das einstige Vorhandensein eines Prostyls zu bezeichnen scheinen. — Andre Ruinen einer alten Stadt mit den Resten eines Tempels befinden sich im Norden des Sees, etwas über eine Stunde landein, gegen die Wüste hin, zu Diméh (Medinet Nimrud). Dies scheint eine Militäirstation gewesen zu sein.<sup>1</sup>

Endlich sind noch einige Reste kleiner Tempel zu erwähnen, die sich auf Oasen der libyschen Wüste befinden und der Römerzeit, zum Theil bestimmt der Epoche des Hadrian und Antonin, angehören: — auf der Oase von El Dakel, — zu Ain Amûr, auf der Strasse von dieser zur grossen Oase, — und auf der letzteren (O. El Kargeh), nördlich von dem Orte Kargeh, zu Dûsch und zu Kasr Zian.<sup>2</sup>

Dies ist die Uebersicht der Entwicklungsgeschichte der ägyptischen Baukunst, soweit uns die erhaltenen Reste der Denkmäler und die spärlichen Berichte der Schriftsteller des Alterthums davon eine Anschauung geben. Die Weise der künstlerischen Ausstattung derjenigen Gebäude, die für den äusseren Bedarf des Lebens errichtet wurden, finden wir in den bildlichen Darstellungen, mit denen die Wände der Denkmäler bedeckt sind, mehrfach angedeutet. Wo eine derartige Dekoration beliebt wurde, folgt diese den zeitüblichen Formen, oft in zierlichem Spiel. Die Wohnhäuser haben häufig eine schattig luftige Veranda auf dem Dache, auch wohl Gallerieen vor der Front. Bei stattlicheren Häusern sind namentlich die Thüren, öfters mit besonderen Vorbauten, künstlerisch geschmückt. Ein Hof, oder mehrere bei grösseren Anlagen, bildet die Mitte der inneren Räume. Geschosse reihen sich gelegentlich über Geschossen; Thurbauten sind mehrfach mit dem Wohngebäude verbunden. Ebenso hat das Land- und Gartenleben seine eigenthümliche Ausstattung. Auch an der Darstellung von Festungsbauten, mit Kränzen abgerundeter Zinnen, fehlt es nicht. U. s. w.<sup>3</sup>

Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts nach Chr. hat sich kein Kaisername mehr auf den ägyptischen Monumenten vorgefunden. Die Denkmäler schweigen fortan und das Aegyptertum, unfähig, neues Leben aus sich selbst heraus zu entwickeln,

<sup>1</sup> Lepsius, Briefe, S. 83. — <sup>2</sup> Hoskins, visit to the great Oasis, p. 248, 251, 131, 151, 167. — <sup>3</sup> Umfassenderes hierüber ist in dem ersten Bande der Geschichte des Kostüms etc. von H. Weiss enthalten.

erstarrt in sich gleich seinen Mumien. Auch auf die Stätten, deren Denkmäler das gewaltigste Leben vergangener Zeit verkünden, lagert sich ein tiefes Schweigen. In der Mitte des vierten Jahrhunderts zog der heilige Athanasius in die thebanische „Wüste“, von deren dämonischen Schauern die Legenden des Mittelalters erzählen.

## 9. Die äthiopischen Länder.

### a. Ober-Nubien.

Die ägyptische Macht war schon zur Zeit des alten Reiches gegen das obere Nubien vorgedrungen. Vor den Hyksos zurückweichend scheinen die Aegypter sodann ihre Stätten noch weiter nilaufwärts gegründet zu haben. Abermals weiter drangen sie, als in der grossen Glanzzeit des Volkes, in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr., siegreiche Eroberer ihre Waffen, wie zum entlegensten Norden, so auch zum fernsten Süden führten. Aethiopien ward ein Sitz ägyptischer Cultur. Auf solcher Grundlage erstarkte es in sich; während die Kraft Aegyptens gesunken war, gelang es, um die Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr., äthiopischen Königen, Aegypten selbst auf einige Zeit ihrer Herrschaft unterthänig zu machen. Tahraha, der eine von diesen Königen, (S. 51) hatte seine Residenz zu Napata. Hier war der ältere Sitz der äthiopischen Herrschaft. Später ging derselbe, wie es scheint, noch weiter gen Süden, nach Meroë, über, und es bildete sich dort, in dem vom Nil und Atbara (Astaboras) umflossenen Lande, welches die Alten die Insel Meroë nannten, ein eignes Königreich, dessen Blüthe in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung fällt. Die äthiopische Kunst erscheint als eine Abzweigung der ägyptischen, doch nicht ohne bemerkliche Umgestaltungen.

Die älteren eigenthümlich äthiopischen Denkmäler gehören der Gegend von Napata an. Die Stadt lag zur Seite des Berges Barkal, einer mächtigen, steilrecht emporragenden Felskuppe, welche in den dort vorkommenden hieroglyphischen Inschriften der „heilige Berg“ genannt wird,<sup>1</sup> in der Gegend des heutigen Méraui. Unmittelbar am Fusse des Berges, an der südöstlichen Seite desselben, finden sich die Reste einer Anzahl von Tempeln.<sup>2</sup> Dies sind theils kleinere Heiligthümer mit einer vorderen geschlossenen Säulenhalle und gelegentlich mit einem Vorbau,

<sup>1</sup> Lepsius, Briefe aus Aegypten, Aethiopien, etc., S. 240. — <sup>2</sup> Cailliaud, voyage à Méroë, etc., I, pl. LVIII — LXXIV. Hoskins, travels in Ethiopia, pl. 17, ff.